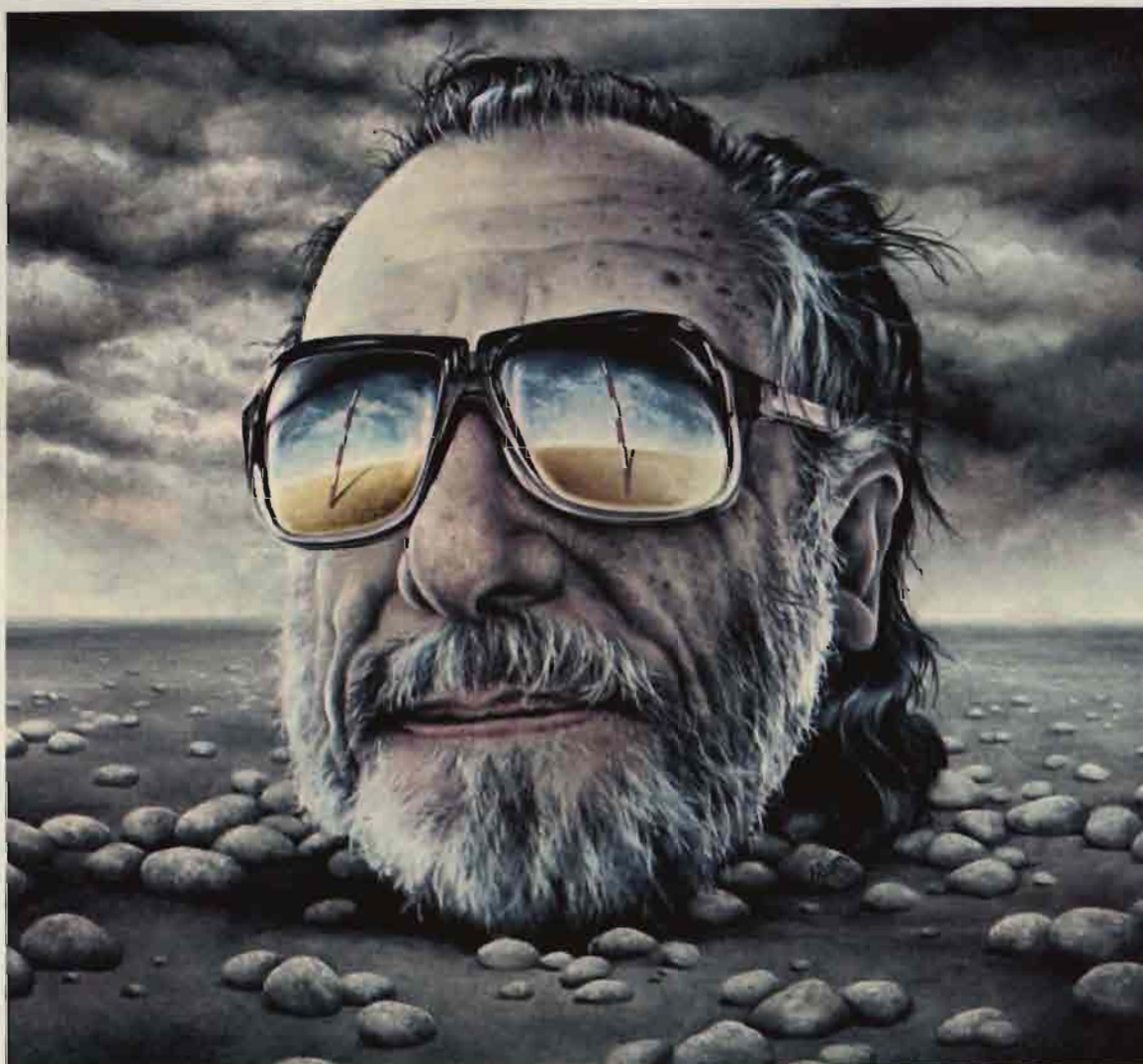


Rogner's

Magazin

Nr. 9
September 1977
DM 8.00, öS 70, sfr 10



Rogner's Beitrag
zum Rubens-Jahr

RUBENS'77

**GESPRÄCH
MIT
BRUNO
KREISKY**

LITERATUR:

August Kühn
Uwe Herms
Clodwig Poth
Günter Brus

**CHARLES
DUKOWSKI
ORIGINAL**

**PORTRAIT:
GISELE
FREUND**

SERIEN:

Herbert Rosendorfer
über Deutsche Geschichte

Wo möchten Sie leben?

INHALT



Titelzeichnung Günter Blum

SERIEN

1. September 1987:	2
Zehn Jahre Rogner's Magazin	
Gespräch mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky von Malte Olschewski	5
Unsere Hausmeister in München, Maximilianstraße 52 von Inge Dreecken	8
Falsche Alternativen von Ulrich Sonnemann	16
Rubens '77 von Gabriele Sprigath	52
Worüber man in der Kirche der BRD spricht - und worüber nicht von Horst Herrmann	65
Charles Bukowski von Jörg Fauser	68
Charles Bukowski original	75
Und am sechsten Tag erschuf Gott den Menschen von Karin Obholzer	138
Warum Armin Stöwe kein Rockstar ist von Wolfgang Sandner	150
Bilder aus meinem Leben - Aus dem Tagebuch der Asta Nielsen	160
Viermal Lohengrin - Interview mit August Everding von Karin Thimm	176

LITERATUR

Neu: Höhnharter Wanderpreis für Literatur - von Autoren für Autoren	50
August Kühn: Es war eine Liebe zwischen Füchsin und Hahn	84
Uwe Herms: Franz und Paula leben noch	88
Murillo Carvalho: Pflichterfüllung	104
Uta Berlet: Irgendwann etwas ganz Großes machen	108
Günter Brus: Wegwanderungen (I)	113
Chlodwig Poth: Der Eheretter	123

Porträt: Gisèle Freund von Ursula von Kardorff	20
Deutsche Geschichte - ein Nachhilfeunterricht von Herbert Rosendorfer	35
Wo möchten Sie leben? Meine Hütte über dem Polarkreis von Karl Heinz Kramberg	184

RUBRIKEN

Eugen Okers Denk-, Spiel- und Rätsel-Cabinet	33
Maxies Goldenes Angebot	34
Rogner's Bazar	43
Stuart Matthews: Die böse Seite	82
Lese-Stoff	83
Bestellkarten	131
Was war's?	133
Playme	134
Impressum	136
Michael Krügers Neben-Lektüre	158
Idyllen & Katastrophen aus Dietrich Leubes Zettelkasten	172
Papan: Die liebe Seite	181
Aus Janoschkas Magazinen	182
Rogner's Autoren	199
Der Arzt im Haus	204

Gespräch mit dem sozialdemokratischen österreichischen Bundeskanzler

DR. BRUNO KREISKY



Foto Rudolf Semotan

RM: 1967 war ein sehr entscheidendes Jahr für Sie. Sie sind vor genau zehn Jahren Vorsitzender der SPÖ geworden, haben dann die Wahlen gewonnen und werden in Kürze der am längsten regierende Bundeskanzler Österreichs und, nach Erländer, auch der am längsten im Amt befindliche SP-Regierungschef Europas sein. Unter ihren Kollegen haben Sie nach allgemeiner Übereinstimmung die größte internationale Reputation. Das ist eine ziemliche Erfolgs-Story. Haben Sie vor zehn Jahren schon gewußt, daß Sie einmal als Olympier der west-europäischen Sozialdemokratie

regieren werden, und was sind die Gründe Ihres Erfolges?
Bruno Kreisky: Ich kann mich heute nicht erinnern, was ich 1967 über 1977 gedacht habe. Ich glaube, nicht sehr viel. Aber die Antwort auf die Gründe des Erfolgs wäre so zu formulieren: Es ist primär ein Erfolg der österreichischen Sozialdemokratie. Es ist uns also gelungen, das Vertrauen der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung zu gewinnen, und zwar durch unsere Arbeit und das, was wir für Österreich erreicht haben. Das ist das Wesentliche. Ich will mich hier nicht mit übertriebener Bescheidenheit brüsten... Ah, Servas - (Er begrüßt einen hinzukommenden Mitarbeiter und beginnt in einer Art Monolog über das ihm vorgelegte Layout von »Rogner's Magazin« zu rasonnieren, wobei die Beurteilung äußerst positiv ausfällt) - De Deutschen machn da a Zeitung... So macht ma Bilder auf... Das ist eine wirklich moderne, eine heute moderne Zeitung. Mit Bildern und Text. Des sagt wos aus... Des san Bilder. Net so a bledes Frauenzimmerphoto, das ma gschwind weghaut. Das sind Sachen, die ma aufhebt...
RM: (M. O. wartet etwas irritiert das Ende des Monologs ab) Herr Bundeskanzler, was wird in zehn Jahren sein?
Bruno Kreisky: Das weiß ich net.
RM: Ich meine, Sie werden doch sicher Ihre Erinnerungen schreiben. Memoiren?
Bruno Kreisky: Ach so, persönlich. Na ja, ich werd eine Zeitlang noch des da machen. Dann werd ich sicherlich was schreiben, wobei ich nochmals sagen möchte, daß ich

nicht zu jenen Leuten gehöre, die aus Koketterie keine Memoiren schreiben. Ich glaube, wenn einer so lange im politischen Leben gestanden ist wie ich und so viele Menschen getroffen hat, ist er verpflichtet, einen Beitrag zur Zeitgeschichte zu leisten. Das wird sicherlich sehr subjektiv sein. Alles ist subjektiv in der Retrospektive, es kommt nur darauf an, wie wenig unobjektiv man ist.
RM: Wie etwa könnte der Titel dieser Aufzeichnungen heißen?
Bruno Kreisky: Ja, das wird man im nachhinein sehen. Das wird ein politisches Leben sein, das 1927 begonnen hat und mehr als fünfzig Jahre umspannt, in denen viel passiert ist in der europäischen Geschichte. Der Bogen spannt sich vom Landesgericht I bis zum Ballhausplatz 2.*
RM: Mit ein Grund Ihres großen Erfolges ist doch Ihr spezielles Verhältnis zum Journalismus. Ihnen fällt zu allen Fragen eine sehr gut formulierte Antwort ein. Und wenn man Sie nach den bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und den Fidschi-Inseln fragen würde, so würden Sie sicherlich auch...
Bruno Kreisky:... Nein, da würd ich nicht. Das ist ja eben das Geheimnis, wenn ich manchmal sage: Dazu fällt mir nichts ein.
RM: Äh? Ich...
Bruno Kreisky:... Und ich sage auch zu Journalisten, die mir eine dumme Frage stellen: Das ist eine dumme Frage...
RM:... aber Herr Bundeskanzler, die Fidschi-Inseln sind doch ein hochinteressant...
Bruno Kreisky:... ich genier' mich



Jörg Fauser (Text) und Michael Montfort (Fotos) haben Charles Bukowski, inzwischen Geheimtip Nummer eins auf dem deutschen Literaturmarkt, für »Rogner's Magazin« in Los Angeles besucht. »Buk« schreibt gerade einen neuen Roman,

»Women«,

aus dem er uns das Anfangskapitel »Another Misunderstanding« exklusiv zum Abdruck geschickt hat.

Lesen Sie den neuesten Bukowski live auf den nachfolgenden Seiten.

BUKOWSKI



Charles »Hank« Bukowski lehnt sich auf seiner abgewetzten Ledercouch zurück, setzt die Flasche »Heinekens« an, schluckt, schmatzt, reibt am Kinn ein paar Tropfen von dem stacheligen Ziegenbart ab, drapiert seufzend den massigen Bierbauch mit einem Fetzen seines Sporthemds und riskiert dann einen Blick in Rich-

tung Schreibmaschine, die in der winzigen Küche in Reichweite des Kühlschranks aufgebaut ist: »Mann, ich will nichts beschwören«, sagt er mit seiner sonoren Stimme zu dem Besucher, einem deutschen Biertrinker, »aber in letzter Zeit krieg ich meine Schreibe allmählich in den Griff. Mit der Maschine da drüben ist es wie mit einer

guten Frau: Je älter sie wird, desto besser kann man sie ficken, was? Hehehey!«

Dann rollt der Zwei-Zentner-Mann, der als wüster Alkoholiker verschrien ist, wozu nicht zuletzt ein paar starke Texte in seinen mehr als 23 Büchern beigetragen haben, eine Zigarette mit mexikanischem Gras. Auch der Stoff paßt zu dem Mann und dem, was er schreibt: Er geht voll auf die Birne. Bukowski grinst spöttisch: »Jaja, ich weiß, ich hab all die Stories über die mickrigen Shit-Meister geschrieben, die händchenhaltend in ihrem vollklimatisierten Nirwana hocken und sich immer noch fragen, wer ihnen nun eigentlich die Krätze angehängt hat. Und jetzt bin ich selber ein Rock-Star.« Er tippt mit der Bierflasche an die neueste Ausgabe des ROLLING STONE mit großem Feature über Bukowski: der »König Kotterschнауze der Poeten« zwischen Paul McCartney und David Bowie.

Er lacht sein dunkles Meckern, das zum Bart paßt: »Was solls. Ich hab wahrscheinlich ein paar Flaschen mehr niedergemacht als Allen Ginsberg, aber darum gehts doch nicht. Worum es geht? Keine Ahnung, Mann. Ich versuch ja, es rauszufinden. Manchmal denk ich, ich bin der Sache auf der Spur. In den Schlachthöfen und Hundekeksfabriken, in den Kaschemmen und bei den Huren hab ichs nicht gefunden. Hat Ginsberg es gefunden? Ich bezweifle es. Aber ich wünsch ihm viel Glück. Mittlerweile hacke ich auf der Alten da drüben rum. Besuch mich in zehn Jahren wieder, vielleicht weiß ich dann mehr. Na, Zeit





für ein neues Bier, was?« Und er schlurft zum Kühlschrank. Es ist ein heißer, schwüler Nachmittag Anfang Juni, irgendein Feiertag, und Hollywood liegt in der Sonne und parfümiert sich den Arsch für die Nachtschicht.

Der Besucher erinnert sich an eine Bukowski-Story mit dem Titel »Ein Expedient mit roter Nase«. In ihr beobachtet der Herausgeber eines kleinen Literaturmagazins den kometenhaften Aufstieg des Lagerarbeiters und saufenden Gelegenheitsdichters Randall Harris, der es von einer Bruchbude irgendwo im falschen Teil Hollywoods über einen Bucherfolg und mehrere, immer attraktivere Freundinnen bis zum schwerreichen Erfolgsautor mit Villa in den Hollywood Hills bringt. Dort blitzt der Erzähler beim Butler ab. Ob er eine Nachricht hinterlassen möchte, wird er gefragt. »Ja, sagen Sie ihm, ich gratuliere.« – »Sie gratulieren. Ist das alles?« – »Ja, das ist alles!« Ende der Story.

Der Besucher sieht sich um: Er sitzt in einem kleinen, dunklen, spärlich eingerichteten Appartement in einem Innenhof in Ost-Hollywood. Es ist eine Gegend ohne jeden Glamour, wo der Neon nach nichts anderem als Neon aussieht, und die Häuser wie die Menschen sind, die sie bewohnen: angekratzt und ramponiert, aber entschlossen, den Löffel nicht vorzeitig aus der Hand zu legen. Fat Citys schrundiger Bauch. Bukowski: »Ich könnte auch woanders leben, aber wozu? Hier fühl ich mich sicher. Hier bin ich nicht so leicht aus den Angeln zu heben. Obwohl ein Mann in meinem Alter – ich geh auf



die sechzig zu – schon ganz schön behämmert sein müßte, um sich von ein paar Bauchpinseln und einem Bankkonto aus den Angeln heben zu lassen. Erfolg, hot shit. Manchmal träum ich noch, daß plötzlich die Tür aufgeht und einer reinkommt und mir die Schreibmaschine wegnimmt und sagt, wach auf, Alter, das war alles nur ein Spiel. Dann

werd ich wieder auf Skid Row hocken bei den Wermut-Meistern und nach dem ersten Zug aus der Flasche sagen, tja, amigos, hab doch gewußt, daß es so enden würde...« Bukowski hat sich sein Image der rüde Außenseiter mit der brutalen Säufervisage, der sexbesessene Weiberheld aus der amerikanischen Kloake, der zynische alte



Drecksack, Wampe voll Bier und Haß im Hirn – nicht selbst aufgeklebt, aber nachdem es mal in den Feuilletons und auf dem Markt war, auch nichts dagegen unternommen, außer auf vollen Touren weiterzuschreiben.

Er ist zwar Deutsch-Pole, aber vor allem ist er Amerikaner; und er hat zwischen den Scheißhäusern der Kultur und

deren Unterbau, dem Niemandsland der Habenichtse und Ausgeflippten, der Desperados und Nullinger zu lange auf der Fresse gelegen, um das bißchen Annehmlichkeit, das der Erfolg bringt, nicht genießen zu können (zum Beispiel die Zärtlichkeiten schöner Frauen).

Wer sich auf Bukowski einläßt, hat es mit Literatur als einer

extremen Form des Überlebens zu tun, einer harten Sache, die mit den Images wildgewordener Zeilen-schinder nur wenig zu tun hat. Dem Besucher, der nach Mitternacht noch eine Pinte auf dem Hollywood Boulevard ansteuert, um dem letzten Durst den Hahn abzdrehen, geht durch den Kopf, was Hemingway irgendwann geschrieben hat: daß es ein guter Schriftsteller nicht mit den Lebenden, sondern mit den Toten aufnehmen muß.

Der Besucher weiß, daß er diesen Satz in Zukunft mit einem Bild verbindet: der Schriftsteller Charles Bukowski, Sportherm über ausgebeulten Jeans, Schweiß im Gesicht, Bier in der Hand, wie er sich in einer schwülen Nacht in Hollywood in seinem dunklen Appartement mit einem zugleich verklärten wie desillusionierten Gesicht, mit dem Gesicht des Lovers, über eine in die Schreibmaschine gespannte Seite beugt, auf der steht: LOVE TALES OF A HYENA. A Novel...

Bukowski hofft, daß er achtzig wird. Vielleicht lebt dann noch einer außer ihm. Es gibt nicht viele Menschen, denen man das wünschen kann. Und die wenigsten davon sind Schriftsteller. Long live Bukowski.

Another Misunderstanding

(an excerpt from a novel in progress: WOMEN.)

Charles Bukowski

Lydia had two children, Tonto, a boy of 8 and, Lisa, a girl of 5.

I stayed almost every night, slept there with Lydia and left about 11 a.m. and went back to my place.

The children ~~****~~ slept in the other room on a waterbed. It was a small old house which Lydia rented from an x-Japanese wrestler. The wrestler was now into real estate and was obviously interested in Lydia. That was all right; it was a nice old house.

Myself, Tonto and Lisa were at the table eating dinner with Lydia.

"Listen, Tonto," I said, "you know that when your mother sometimes screams at night, that I'm not beating her. You know who's in trouble."

"Yes, I know."

"Then why don't you come in and help me when that's going on?"

"Oh, no..."

"Listen, Hank," said Lydia, "don't get my kids working against me."

"He's the ugliest man in the world," said Lisa.

I really liked Lisa. She was really going to be a sex-pot some day, a sexpot with a personality.

2-~~#####~~another misunder-

buk-2

After dinner Lydia and I went to bed and stretched out like we always did. Lydia liked to squeeze out blackheads and pimples. I had a bad complexion. She moved the bed lamp down near my face and began.

I liked it. It made me tingle and sometimes I got a hard-on. It was very intimate. Sometimes between squeezes she'd give me a kiss. She always did my face first and then went to my back and my chest.

She began squeezing.

"You love me?"

"Yeh."

"Ooooh... look at this one!"

It was a blackhead with a long yellow tail.

"It's nice," I said, "can I have it?"

"Yes."

Lydia handed it to me and I slowly squeezed it between my fingers.

She was laying flat on top of me. She stopped squeezing and looked at me:

"I'll put you in your grave, you fat fuck!"

I laughed.

Then Lydia kissed me.

"I'll put you back in the madhouse," I told her.

"Turn over," she said, "let me get your back."

I turned over. She squeezed at the back of my neck.

"Ooooh..... there's a good one! It shot right out! It almost hit me in the eye!"

"You ought to wear ~~###~~welder's goggles."

"Let's have a little Henry! Think of it, a little Henry Chinaski!"

3-another misunderstanding-

buk-3

"All we do is sleep and eat and lay around and make love. We're like slugs. Slug-love, I'd call it."

"Don't try'. That's my life ~~#####~~theory."

"You used to do your writing here. And you'd bring Indian ink and make your drawings..."

"India ink..."

"Now you don't do anything around here. You go home and do your things. You just sleep here and then leave in the mornings. We're getting into this deadly routine."

"I like it."

"There hasn't been a party in months! I like to see other people! I'm bored! I'm so bored I'm about to go crazy! I want to do things! I want to EXPAND, ~~#####~~LEAP, DANCE! I want to live! You've done things! It's a matter of genetics! You're too old!"

"Genetics'? Where'd you get that word? You been talking to Diana?"

"Yes, I have. She's my friend! I'm going to sculpt her head. She says that you're negative!"

"Oh, shit..."

"Well, it's true. You just sit around and knock everything and everybody! You don't like anything! Nothing's good enough for you!"

I rolled out of bed and stood up. I began putting my shirt on.

"What are you ~~###~~doing?" she asked.

"I'm getting out of here!"

"There you go! The minute things go wrong you jump up and run out the door! You never stay around and talk things out! You go home and get drunk and they you're so sick the next day you think you're going to die! And then you phone me!"

4-another misunderstanding

buk-4

"I'm getting the hell out of here!"

"But why?"

"I don't want to stay where I'm not wanted, I don't want to stay where I'm disliked."

Lydia waited. Then ~~she~~ she said, "All right. Come on, lay down. We'll turn off the light and just be still together."

I waited. Then I said, "Well, all right."

I undressed and got under the blanket and sheet. I pressed my flank against Lydia's flank. We were both on our backs. I could hear the crickets. It was a nice neighborhood.

A few minutes went by. Then Lydia said, "I'm going to be great."

I didn't answer. A few more minutes went by. Then Lydia leaped out of bed. She threw both of her hands up in the air toward the ceiling and said in a loud voice: "I'M GOING TO BE GREAT! IM GOING TO BE TRULY GREAT! NOBODY KNOWS HOW GREAT I'M GOING TO BE! I'M GOING TO BE GREAT, GREAT!"

"All right," I said.

Then she said in a lower voice, "You don't understand. You see, I'm going to be great. I have more potential than you have!"

"Potential," I said, "doesn't mean a thing. You've got to do it. Almost every baby in a crib has more potential than I have."

"BUT I'M GOING TO DO IT! I'M GOING TO BE TRULY GREAT!"

"All right," I said, "but come back to bed meanwhile."

Lydia came back to bed. We didn't kiss each other goodnight, we weren't going to have sex. I felt weary. I listened to the crickets. I don't know how much time went by but I was almost asleep, not quite, when Lydia suddenly sat straight up in bed.

Then she screamed. It was a loud scream. ~~#####~~

She stopped.

5-another misunderstanding

buk-5

"What is it?" I asked.

"Be quiet."

I waited. Lydia sat upright and unmoving for what seemed to be about ten minutes. Then she fell back on her pillow.

"I saw God," she said, "I just saw God."

"Listen, you bitch, you are going to drive me crazy!"

I got up and began dressing. I couldn't find my shorts. I left them wherever they were. I had all my clothes on and sat on a chair putting my shoes on without stockings.

"What are you doing?" Lydia asked.

I couldn't answer. I walked into the front room. My coat was flung over a chair and I picked it up, put it on. Lydia ran into the front room. She had on her blue negligee and a pair of panties. She was barefooted. Lydia had thick ankles. She wore boots to hide them.

"YOU'RE NOT GOING!" she screamed at me.

"Shit," I said, "I'm getting out of here."

She leaped at me. She was used to attacking me while I was drunk. I sidestepped and she fell to the floor, rolled over and was on her back.

I passed her on the way to the front door. She was in a spitting rage, snarling, her lips pulled back. She was like a leopardess. I looked down at her. I felt safe with her on the floor.

I started to walk away. There was a giant snarl and one of her arms reached up--her nails attached themselves to the sleeve of the right arm of my coat, then pulled and ripped

6-another misunderstanding

buk-6

the whole sleeve off ~~####~~ of my arm. It seperated from the coat at the shoulder.

~~####~~
"Jesus Christ, woman," I said, "look what you've done to my new ~~##~~coat! I just bought it!"

I opened the door, closed it and walked out with my coat the way it was.

I had just unlocked the door to my car when I heard her bare feet running toward me on the asphalt of the street behind me.

I leaped in and locked both doors, started the engine.

The windows were rolled up.

"I'LL KILL THIS BEAUTIFUL CAR!" she screamed. "I'LL KILL THIS ~~#####~~ BEAUTIFUL CAR!"

Her fists beat against the hood, on the roof and against the front windshield. I moved the car very slowly in first gear so as not to injure her. I had just gotten a '67 Volks and I kept it shined and waxed, I even had a ~~####~~whisk broom in the glove compartment. As I slowly pulled away Lydia ran along and kept beating on the car with her fists. When I was ~~####~~clear of her I put it into second.

When I looked back in the rear view mirror and saw her standing in the moonlight, motionless, in her blue negligee and panties, my gut began to twitch and roll. I felt ill, useless, without meaning.

I was still in love with her.

c/r Charles Bukowski 1977

Bisher in Deutschland erschienen:
»Aufzeichnungen eines Außenseiters/Notes of a Dirty Old Man«. 1973. Fischer Taschenbuch. DM 4,80.

»Gedichte die einer schrieb bevor er im 8. Stockwerk aus dem Fenster sprang«. Aus dem Amerikanischen von Carl Weissner. 1974. Maro Verlag. DM 9,80.

»Der Mann mit der Ledertasche«. Roman. Klepenhauer & Witsch. DM 25,- und dtv. Allg. Reihe. DM 4,80.

»Fuck Machine«. 11 Stories. 1977. Hanser Verlag. DM 12,-.

»Schlechte Verlierer«. Kurzgeschichten. Aus dem Amerikanischen von Carl Weissner. 1977. Maro Verlag. DM 12,-.

»Kaputt in Hollywood - und andere Stories vom täglichen Wahnsinn«. Aus dem Amerikanischen von Carl Weissner. 1976. Maro Verlag. DM 12,-.

»Romane und Stories«. Reader. Bis auf »Der Mann mit der Ledertasche« übersetzt von Carl Weissner. 1977. Zweitausendeins Versand. 800 Seiten, DM 30,-.

Zweitausendeins No 12. „Die Fackel von Karl Kraus? Als Gesamtausgabe? Mit 24.500 Seiten? Was das kostet!“ „Exakt 148 Mark.“

Vor Jahren startete ein »kühnes und richtiges Unternehmen« (Schwäbische Donauzeitung). Alle 922 Nummern der von 1899 bis 1936 erschienenen Zeitschrift »Die Fackel« von Karl Kraus wurde als Reprint herausgebracht.

Die Tiroler Tageszeitung nannte das »die literarische Sensation des Jahres«. Die Zeit äußerte »laute Freude«. Die Tat sprach von einem »nahezu monumentalen Vorhaben«. Monumental war auch der Preis: 3.400 DM. Später gab es »Die Fackel« in einer »preisgünstigen Paperbackausgabe« (Salzburger Nachrichten). Für 1.480 DM. Jetzt gibt es »Die Fackel« als Gesamtausgabe exklusiv bei Zweitausendeins, in zwölf schweren Leinenbänden. Für ganze 148 Mark.

Sie werden uns gewiß fragen, wie wir auf diesen wahrlich niedrigen Preis gekommen sind. Zwei Dinge: Erstens haben wir durch die Reprints von »20 Jahre Akzente« und »20 Bände Kursbuch« einige Erfahrungen machen können. Und zweitens wissen wir selbst nicht, wie lange wir diesen Preis werden halten können.

»Der größte satirische Schriftsteller unserer Literatur.« Die Frankfurter Rundschau.

Die erste Nummer der »Fackel« erschien im April 1899. Robert Scheu beschrieb die Wirkung: »Eines Tages, soweit das Auge reicht, alles - rot. Einen solchen Tag hat Wien nie wieder erlebt. Auf den Straßen, auf der Tramway, im Stadtpark, alle Menschen lesen aus einem roten Heft.«

»Im Februar 1936 erschien in Wien das letzte Heft der Fackel, jener giftigsten kleinen Zeitschrift, die 37 Jahre lang immer begeisterte, immer empörte, aber nie laue Leser gefunden hat.« Die Zeit.

Alles, was in diesen Jahren von Karl Kraus in der »Fackel« veröffentlicht wurde, steckt in unserer wahrlich gewaltigen Ausgabe. Alle 922 Nummern der »Fackel«. Dazu ein Reprint der Erstausgabe »Die letzten Tage der Menschheit«.

Und zum ersten Mal ein Gesamtpersonenregister, für das Sie einzeln 98 Mark zahlen müßten.

Es wurde von Franz Ögg, Wien, zusammengestellt. Es enthält »sämtliche in der »Fackel« vorkommenden Namen mit Geburts- und Sterbedaten und einer Berufsbezeichnung« (Vertragstext), wird allein einen Umfang von rund 500 Seiten haben (und einzeln 98 Mark kosten). Bei uns ist das im niedrigen Preis mit drin.



Wie die 24.500seitige Gesamtausgabe für nur 148 Mark aussieht.

Sie ist in zwölf fackelrote Cottona-Ganzleinenbände mit jeweils ca. 2.000 Seiten aufgeteilt. Rücken und Deckel sind geprägt. Taubengrauer Kopffarbschnitt. Lesebändchen und Kapitalband. Wiedergabe in Original-Schriftgröße. Mit allen Zeichnungen, Bildern und Dokumenten. Dazu eine Mappe mit neun faksimilierten Beilagen, von Anton Bruckners handschriftlichem Gesuch an die Philharmoniker (auf Notenpapier) bis zum Reiseprospekt »Schlachtfelder-Rundfahrten im Auto!«.

Wann und wo es die 24.500seitige Gesamtausgabe der »Fackel« für nur 148 Mark gibt.

Die Ausgabe erscheint am 15. Oktober 1977. In einer begrenzten Auflage. Die es ratsam erscheinen läßt, schon jetzt zu bestellen und sich ein 12bändiges Exemplar der Gesamtausgabe »Die Fackel« für nur 148 Mark zu sichern. Ausgeliefert wird in der Reihenfolge des Bestelleingangs. Sollte der Vorrat reichen, bekommen Sie die Gesamtausgabe nach dem 15. Oktober auch in unseren Läden Berlin Kanistraße 131, Frankfurt im Parkhaus Hauptwache, Freiburg Schiffstraße 10, Hamburg Grindelallee 71, Mainz Große Langgasse 8 und München Amalienstraße 45.

Hiermit wird bestellt:
Bitte ausschneiden und einsenden an Zweitausendeins Versand, Hahnstraße 54-56, Postfach 710 507, 6000 Frankfurt am Main 71.

Ich bestelle _____ Exemplar(e) der Gesamtausgabe »Die Fackel« von Karl Kraus, mit »Die letzten Tage der Menschheit«, mit Personenregister. Zusammen rund 24.500 Seiten: 12 Leinenbände. Für 148 DM incl. Mehrwertsteuer. Erscheinungstag 15. 10. 1977. Lieferung solange der Vorrat reicht.

Zahlungsweise:
☐ Ich füge 1 Post/Bankscheck bei über _____ DM plus 5,80 Versand.
☐ Schicken Sie die Ausgabe bitte per Nachnahme. Die Nachnahme- und Versandkosten will ich tragen. Keine Lieferung ins Ausland. Ihr gratis Merkheft bekomme ich bereits regelmäßig: ☐ ja ☐ nein

Name, Vorname _____

Straße, Nummer _____

Postleitzahl, Ort _____

Meine Unterschrift, Datum _____ (Fackel)